



Entomologische Rundschau

34. Jahrgang.

No. 3.

Freitag, 16. März 1917.

Vereinigt mit *Societas entomologica*
und *Insektenbörse*

Herausgegeben von Professor Dr. Ad. Seitz, Darmstadt.

Alle die Redaktion betreffenden Manuskripte und
Zuschriften sind ausschliesslich an Herrn Professor
Dr. Ad. Seitz, Darmstadt, Bismarckstrasse 57,
zu richten.

In allen geschäftlichen Angelegenheiten wende man
sich an den Verlag des Seitz'schen Werkes (Alfred
— — — Kernen) Stuttgart, Poststrasse 7. — — —

Die Entomologische Rundschau erscheint monatlich gemeinsam mit der Insektenbörse. Abonnementspreis der
vereinigten Zeitschriften vierteljährlich innerhalb Deutschland und Oesterreich-Ungarn Mk. 1.50, für das Ausland
Portozuschlag 50 Pfg. Erfüllungsort beiderseits Stuttgart. Postscheckkonto 5468 Stuttgart. Bestellung nimmt jede
Buchhandlung und Postanstalt entgegen.

Dies und Das über *Anthocharis cardamines* L.

Von Julius Stephan, Friedrichsberg.

Die Umgebung meines im wildromantischen
Heuscheuergebirge (Grafschaft Glatz) lie-
genden Wohnortes bildet ein Dorado für diesen reizenden
Weißling; insbesondere sind die lichten Wald-
bestände zu beiden Seiten der großen (von Bad Cudowa über Friedrichsberg-Carlsberg nach Wünschel-
burg führenden) Heuscheuerstraße wahre Tummel-
plätze des Falter. Es liegt für mich ein eigener Reiz
darin, alljährlich sein erstes Erscheinen in der neu
aufgrünenden Natur zu beobachten; ich kann mir
den deutschen Lenz nur schwer ohne diesen wunder-
lieblichen Schmetterling mit seiner taufriischen, keu-
schen Schönheit denken.

Während er in den tiefer gelegenen Partien ge-
wöhnlich schon Mitte April anzutreffen ist, verzögert
sich sein Auftreten in den höheren Lagen oft um
einen Monat und darüber hinaus. Dementsprechend
ändert sich natürlich auch die Flugdauer. So kommt
es, daß ich auf meinen talauf- und talabwärtsführenden
Ausflügen den Falter fast ein Vierteljahr (von
Mitte April bis Ende Juni Anfang Juli), zu Gesicht
bekomme. Eine Exkursion am 10. Juli des vergan-
genen Sommers wird mir in dieser Beziehung lange
im Gedächtnis bleiben: im Talgrunde begrüßten mich
Limenitis, *Apatura*, *Argynnis paphia* und andere
echte Sommerfalter. — und wenige Stunden später
flatterte mir auf der Höhe ein noch leidlich gut er-
haltenes *cardamines*-Männchen ins Netz! Man traut

kaum seinen Augen: Mitte Juli im glühenden
Sonnenbrand ein Aurorafalter!

Die hier in den Tälern fliegenden *cardamines*
ändern, soweit meine Beobachtungen reichen, nur
unmerklich oder gar nicht ab; dagegen bescherten
mir meine „Höhenreviere“ eine ganze Musterkarte
der prächtigsten und seltensten Aberrationen. In
den Jahren 1914, 1915 und 1916 fing ich neben einer
Anzahl auffallend zwerghafter Stücke (*ab. hesperides*
Newnh.) fast sämtliche im großen Seitz verzeich-
neten Abweichungen in einem oder mehreren Exem-
plaren (u. a. *immaculata* Pbst., *alberti* Hoffm.,
casthenia Mill., *turritis* O.), außerdem aber noch
eine Reihe von Tieren, auf die keine Beschreibung
der bisher bekannt gewordenen Abweichungen paßt.
So haben z. B. zwei meiner im Mai 1915 erbeuteten
cardamines-♀♀ am Vorderrand der Vorderflügel
einen stark schwarz bestäubten Streif, der von der
Wurzel bis zum Mittelrand zieht. Ein sonst nor-
males ♂ hat ausnehmend stark ausgebildete schwarze
Randflecke der Hinterflügel; ein anderes Männchen,
in 750 m Höhe (Mai 1916) gefangen, zeigt ober-
seits den ganzen Flügelraum zwischen Wurzel
und Orangefleck gelb überlaufen, bei einem
weiteren Stück sind nur Spuren dieser Gelbfärbung
zu bemerken. — Ich verzichte vorläufig darauf,
diesen letzterwähnten, immerhin ziemlich auffälligen
Formen Namen zu geben, da mir von jeder derselben
nur ein Stück vorliegt.

Wohl aber halte ich es für gerechtfertigt, eine
noch merkwürdigere Aberration zu benennen, die
mir in zwei Exemplaren vorliegt, von denen eines

von mir selbst hier am 20. Juni 1916 in etwa 750 m Höhe gefangen, das andere Ende Mai 1914 mir von einem Schüler gebracht wurde. Diese eigentümlich anmutende Aberration kennzeichnet sich durch oberseits deutlich gelb bestäubte Adern der Hinterflügel, bildet also gewissermaßen ein Gegenstück zu der von T. REUSS in Nr. 10 der Intern. Ent. Zeitschrift (Guben) vom 14. August 1915 beschriebenen Form, die unterseits gelb geädert ist. Ich schlage für meine Aberration den Namen *flavoradiata* vor.

Die Gattung *Melitaea*.

Von A. Seitz, Darmstadt.

(Fortsetzung.)

Neben der modernen Bodendüngung hört man auch in Fachkreisen oft, daß die Zunahme der Fasanen für das Schwinden der *Melitaea* verantwortlich gemacht wird. Wenn man die Tätigkeit dieser gefräßigen Tiere an den Stellen beobachtet hat, die man als die hauptsächlichsten Brutberde für *Melitaea* ansprechen darf, so muß man die Wahrscheinlichkeit oder doch Möglichkeit dieser Begründung anerkennen. Wir haben — oder hatten — hier in Südwestdeutschland überall Wiesen, die wir als „*Melitaea*-Wiesen“ bezeichneten, auf denen im Frühling die Raupen in großer Zahl aufgefressen werden konnten. Auf nassen Wiesen besonders *dictynna*, auf fetten *didyma*, auf hochgelegenen, im Winter nicht überschwemmten Wiesen, besonders *cinxia* und *aurinia*; und auf den höchsten Alpenwiesen der benachbarten Schweiz *cynthia* und *asterie*. Seitdem sich infolge der außerordentlichen Vermehrung und der hier ganz allgemeinen Einführung des Jagdfasan gerade diese dem Wald benachbarten Blößen in einen Haupttummelplatz der Fasanen umgewandelt haben, sind die *Melitaea*-Raupen vielfach zu Seltenheiten geworden und die Vögel dürften hier ebenso gewirkt haben, wie die Plünderer der *Arctia hebe*-Aecker auf diese an vielen Stellen angerottete Bärenraupe. Nur die hochalpinen Fangplätze sind, wie es scheint, vom Wechsel der Zeiten unberührt geblieben, und ferner diejenigen Arten, die mehr auf Wald- und Feldwegen, als auf den freien Wiesen selbst aufwachsen: *phoebe*, *athalia*, *aurelia*, vielleicht noch die mir aus dem Leben nicht bekannte *maturna*. Alle andern haben, soweit sie in Süddeutschland vorkommen, stellenweise rapide abgenommen.

5. Der Stammbaum.

Während wir uns bei den Wirbeltieren, den Krustern und Mollusken nach den Fossilien richten können, um die Geschichte ihres Erscheinens auf der Erdoberfläche zu verfolgen, lassen die sehr ge- und zerbrechlichen Schmetterlings-, und noch mehr die weichen Raupenleiber die Umwandlung in ein Fossil zur größten Seltenheit werden.

Wir sind darum bezüglich der phylogenetischen Entwicklung der Schmetterlinge fast ganz auf indirekte Schlüsse angewiesen, und wie wenig zuverlässig diese sind, geht schon aus dem Auseinander-

weichen der Resultate hervor, zu denen die einzelnen Bearbeiter dieses heiklen Themas gelangten.

Immerhin haben die Schlüsse eine gewisse Berechtigung, und eine große Häufung von Wahrscheinlichkeitsgründen kann schließlich an die Grenze der Gewißheit führen. So darf man z. B. aus der merkwürdiger Tatsache, daß fast keine einzige Schmetterlingsraupe an Moos oder an Sechselfahnen vorkommt, auf die Wahrscheinlichkeit schließen, daß die Schmetterlinge als solche zu der Zeit, in der die gesamte Erdoberfläche noch mit Pflanzen aus dem Formenkreis der Moose usw. bedeckt war, noch nicht existierten. Von Tagfalterlingen, die ihr ganzes Leben auf Blüten zubringen, ist es nicht wahrscheinlich, daß sie vor dem Zeitalter, in dem der Blütenschmuck der Erde sich entwickelte, in einer der jetzigen ähnlichen Gestalt vorhanden waren. Das sind freilich nur naheliegende Möglichkeiten, denn wir haben Beispiele genug, wo Tiere sich ohne wesentliche Veränderungen einer ganz neuen Umgebung angepaßt haben: doch haben solche Feststellungen Wert, wenn sie sich andern Begründungen ähnlicher Art als Bestätigung anschließen.

Mit dem genealogischen System der Tagfalter haben sich besonders die amerikanischen Naturforscher abgegeben und wir verdanken SCUDDER, COMSTOCK, GROTE und PACKARD eine Reihe geistreicher Essays: von ihnen weichen die Resultate von HAMPSON in London in einigen Punkten ab.

Vor allem steht den monophyletischen Systemen — wonach sich alle Schmetterlinge (oder doch wenigstens alle Tagfalter) aus einer Wurzel entwickelt haben, das diphyletische System GROTES gegenüber. Nach diesem wurzeln die Tagfalter in 2 Stämmen: Einmal im Hauptstamm, der sich aus den *Micropterygidae* über die *Tineidae* zu den Tagfaltern entwickelt, von denen als erste die amerikanischen *Megathymus* und dann die diesen ähnlichen Hesperiden abgezweigt haben, während nach Abgabe der „Urweißlinge“ (wie ich GROTES *Pseudopontia*-Gruppe nennen möchte) sich der Stamm in alle übrigen jetzt existierenden Familien verästelt: zweitens in dem der Papilioniden, die aus eigener Wurzel kommen und sich in 3 Gruppen mit den Hauptvertretern *Pupilio*, *Parnassius* und *Teinopalpus* gliedern. Die Nymphaliden, zu denen die *Melitaea* gehören, zerfallen danach in 2 Äste: die durch *Charaxes* und *Limenitis* repräsentiert werden; an letzterem sprossen die *Melitaea*.

Zu wesentlich anderen Resultaten kommen die Vertreter der monophyletischen Ab'leitung. PACKARD (1895) sieht zwar auch die Hesperiden als die natürlichen Vermittler zwischen Tag- und Nachtfalter an (was wohl allgemein akzeptiert ist), aber er läßt diese sich in 2 Äste gabeln (*Pieridae*, *Papilionidae*) und aus dem letzteren sich Lycaeniden und Nymphaliden entwickeln.

Davon weicht HAMPSON (1898) wesentlich darin ab, daß er die Papilionidae in direkter Linie aus den Hesperiden kommen läßt. Nun gabelt sich der Stamm: ein Seitenzweig führt zu den *Erycinidae*, aus denen sich direkt die Lycaeniden herleiten, ein

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1917

Band/Volume: [34](#)

Autor(en)/Author(s): Stephan Julius

Artikel/Article: [Dies und Das über Anthocharis cardamines L. 11-12](#)